



## Überlebensstrategien

**Im Eröffnungstück der Winkelwiese, «Haus den Friedens», sitzen drei BundeswehrsoldatInnen wegen eines Motorschadens über Tage in einer ehemaligen Impfstation im afghanischen Hochland, wo sie zu viel Zeit haben. Diese Leere in mehrfacher Hinsicht, gepaart mit einer nur vage definierten Bedrohung, lässt alle drei schnell ihre freundliche Seite vergessen und auf die bewährten Überlebensstrategien zurückgreifen.**

**Thierry Frochoux**

Diese klassische Huis-Clos-Situation wird vom Autoren Lothar Kittstein im afghanischen Hochland angesiedelt, könnte aber (bis auf wenige Textstellen) gleichsam auf dem Mond oder im Mittelpunkt der Erde stattfinden – eine aktuelle Auseinandersetzung mit dem Afghanistankrieg bietet das Stück nicht. Dafür hat Marchella Incardona (vormals Maichle) die Wüste ins Kellertheater gebaut: Auf einem Tonboden, der schon an der Premiere bröckelt und bis zum Ende der Spieldauer noch deutlichere Kampfspuren aufweisen wird, sind blickdichte Vorhänge und mehrheitlich gleissendes Licht (oder Dunkelheit) die einzigen Mittel der Ausstattung neben wüstenfarbenen Tarnanzügen für die drei Darstellenden.

Der leicht untersetzte Soldat Lorenz (Gerrit Frers) ist schon länger dabei, war aber immer ein wenig zu faul, sich freiwillig für Einsätze zu melden. Als der Engagierteste seiner Kameraden von einer Bombe in Einzelteilen auf vierzig Meter Umkreis verteilt wurde, schlich in ihm das schlechte Gewissen hoch – und drum ist er jetzt da. In der Armee ist er eigentlich nur, weil er dort mal einen kostenlosen Weiterbildungskurs erhalten hat. Ein Mitläufer. Die Neue, Marie (Sarah Hostettler) wechselt sich mit Jeanne d'Arc, ist in ihrem Wagemut übereifrig, schöpft ihre Kraft aus dem Gebet und ist sich sicher, «für das Richtige» und «etwas noch grösseres» zu kämpfen: Eine Fanatikerin. Der Chef, Michael Wolf als Jost, wusste einmal um den Grund für seinen Wehrdienst, hat jedoch mit den Dienstjahren die Ideale gegen Sarkasmus getauscht. In sei-

ner zackigen Ansprache und der kerzengeraden Haltung wirkt er am soldatenähnlichsten der dreien – und wäre froh, wenn die Frau in seiner Truppe wenigstens ne Lesbe wäre, dann wären einige Probleme von vornherein erledigt. Ein Verbitterter.

Regisseur Stephan Roppel legt viel Wert auf die Herausarbeitung dieser drei Persönlichkeiten und ihrer divergierenden Motivationen, hier zu sein. Mal sind sie fürsorglich, fast schon zärtlich, dann mackerhaft chauvinistisch bis sexistisch oder stehen mit leerem Blick ins Nirgendwo am komplett falschen Ort. Nur mit exakt getimten Auftritten und Abgängen bringt der Regisseur – neben dem Text – ein Tempo rein, das die jeweilige Brisanz der gerade gespielten Szene unterstreicht. Daneben dominiert Zurückhaltung, die auch darauf zurückzuführen ist, dass alle drei darauf erpicht sind, nicht gleich ihr Innerstes zu offenbaren. Natürlich nur, bis bei allen die Nerven blank liegen und sie ihre Freundlichkeit und Scheu verlieren und ihre inneren Abgründe offenbaren. Diese äussern sich in Sehnsüchten: Bei Lorenz in Sexualität, bei Marie in endlich Action und bei Jost in der Abkehr von allem bisherigen. Dass sich in dieser Konstellation Konfliktstoff mit der Gefahr von körperlichen Übergriffen in mehrerer Hinsicht beinahe von alleine einstellt, versteht sich und ist auch vornehmlich der Grund für die Einschätzung, dass diese Situation auch irgendwo angesiedelt sein könnte. In «Haus des Friedens» durchleben alle drei eine Art Läuterungsprozess, an dessen Ende sie symbolisch ihren Frieden gefunden haben – wobei das Stück zumindest bei gewissen Figuren offen lässt, wozu sie diese Erkenntnis in letzter Konsequenz führt. Dass selbst zum Schluss noch Interpretationsspielraum in diesem Stück steckt, ist – neben der sorgfältigen Ausgestaltung der einzelnen Figuren und deren (verbalem) Zusammentreffen – eine seiner grossen Stärken. Viel von der Spannung an diesem Theaterabend steckt im Unausgesprochenen, das durch das Schauspiel dennoch oft ziemlich eindeutig wird.

**«Haus des Friedens», bis 23.10., Theater Winkelwiese. Politik am Stehtisch: «Afghanistan – Wege aus der Sackgasse» mit Strategieexperte Albert Stahel, Di, 12.10. in der Bar. [www.winkelwiese.ch](http://www.winkelwiese.ch)**



## Alter(n)

**In der neuen Komödie im Bernhard Theater hat das Duo Charles Lewinsky und Siegi Ostermeier für drei Schauspielerinnen um die 80 (!) verschiedene Konzepte im Umgang mit dem Alter(n) geschrieben. «Huu-fründe» zeigt, wie wichtig Flexibilität im Alter noch sein kann – und dass Geld kein Hindernis ist, glücklich zu bleiben.**

**Thierry Frochoux**

Die Künstlerin, Trudi Roth als Gretli Huber aka Viola Violetta, gehen konkrete Probleme wenig an: Sie schwärmt von ihren Tournées, ihrem Erfolg und von ihrem besten Lover ever: The Great Alfredo. Vor lauter schwärmen vergisst sie, die Miete zu zahlen, was den Laufburschen des Immobiliencyoons, Erich Vock als Kevin Künzli, mehrfach auf den Plan ruft. Elisabeth Schnell als Dora Gemperle ist die Hauptmieterin und scheint die bodenständige, ja fast schon spiessige Alte darzustellen – doch ihr Geheimnis, das sie während der zwei Stunden Komödie noch preisgeben wird, offenbart die Existenz einer äusserst wilden Seite. Fehlt noch die dritte im Bunde, immer sehr aufwändig frisiert und gekleidet, aber in Hauspantoffeln, Sylvia Lydi als Edith Maria Altorfer. Sie ist ganz offensichtlich verwirrt. Bei jedem ihrer Überraschungsbesuche behandelt sie eineN AnwesendeN wahlweise als Köchin, Chauffeur... Nicht nur hier setzt das Autorenduo zu direkter Gesellschaftskritik an, denn sie wird von einer Chemiekeule ruhig – und verwirrt – gehalten, was erst Doras Enkelin Viola Tami als Minouche rausfindet und ihr die Pillen kurzerhand wegnimmt. Fehlt noch Vincenzo Biagi als Fredy Studacher, der mit seiner ehemals übersprühenden Libido genauso angibt wie mit seinen scheinbaren Erfolgen. Das Tempo bei all den zwischenzeitlichen Verwechslungen, Missverständnissen und Peinlichkeiten vor dem Happy End ist zeitweise etwas gemächlich, passt aber zum Thema Altern und auch dem musikalischen Motto des Abends, «Girls Just Wanna Have Fun». Überholspur und Quantität war früher – jetzt zählen andere Werte. Unterhaltsamer Boulevard.

**«Huufründe», bis 17.10., Bernhard Theater. [www.huufrueund.ch](http://www.huufrueund.ch)**